

<b>Zeitschrift:</b>	Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift
<b>Herausgeber:</b>	Franz Josef Gassmann
<b>Band:</b>	- (1797)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Der helvetische Hudibras : eine Wochenschrift mit Kupfern nebst Solothurnischenm Intelligenzblatt
<b>Autor:</b>	Gassmann, J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-820412">https://doi.org/10.5169/seals-820412</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Anzeige.

### Der helvetische Hudibras, eine Wochenschrift mit Kupfern, nebst Solothurnischem Intelligenzblatt.

Schon verschiedene Male hat man mir Nachrichten eingesandt, die ich in allhiesiges Wochenblatt hätte einsetzen sollen. Auch haben mehrere, sehr schmeichelhafte Briefe aus benachbarten Kantonen mich an mein Versprechen erinnert, unsere Zeitschrift wieder fortzusetzen.

Dies scheint mir zu beweisen, daß ein Wochenblatt für jeden wohlgerichteten Staat ein Bedürfniß seye. Zwar will ich nicht behaupten, daß meine Eigenliebe bey diesem zweyten Versuche sich nicht ein bischen ins Spiel mische; denn es hat allemal etwas reizendes für ein fühlendes Journalistenherz, wenn das gefällige Publikum ferners seine Aufsätze zu lesen wünscht. Ehrgeiz ist ein Funke, der in jeder Brust unter der Asche glimmt; es bedarf nur eines Hauchs, und die Flamme lodert empor. Dies unschuldige Gleichniß mag meine etwannige Eitelkeit entschuldigen.

Noch giebt es andere Gründe, die mich bewogen,  
zum zweytenmal vor dem Publikum aufzutreten.  
Das liebliche Morgenroth eines allgemeinen Friedens  
lächelt über Europens Gefüde, und verspricht der  
gesammten Menschheit einen hellen, liebevollen Tag.  
Jeder denkende Christ bewundert hiebey Gottes Fügung,  
dessen Weisheit selbst das Uebel zum Guten leitet,  
und das Schwert des Krieges einige Zeit rasiert läßt,  
um die verblendetem Sterblichen zur Religion, Tu-  
gend und Vernunft zurück zu führen. Ich glaube,  
jetzt wäre der Zeitpunkt reif, die wichtigsten Wahr-  
heiten des Christenthums mit anhaltendem Eifer und  
vielleicht nicht unglücklichem Erfolg ins aufgethauete Men-  
schenherz zu pflanzen. O wie glücklich würde ich mich  
schäzen, wenn meine geringen Blätter etwas zu diesem  
großen Zweck beitragen könnten. Wie schmeichelhaft wäre  
es für meinen Schweizerfuss, eine kleine Garbe des Ver-  
dienstes als Opfer am Altar des Vaterlands aufzustellen.\*

Kein Herz ist so verdorben, daß es nicht in ge-  
wissen Augenblicken etwas von seiner Menschenwürde  
fühlt. Wir streben alle nach gleichen Zwecken, nur  
in der Wahl der Mittel sind wir meistens verschieden,  
und doch giebt es nur ein einziges Mittel. — Men-  
schen, erhebt euch aus dem Staube, erkennet euere  
erhabne Bestimmung, leitet die Sinnlichkeit nach Ver-  
nunftgesetzen, sucht immer an der Hand der Offen-  
bahrung sittlich besser zu werden; Gebt Gott, was

---

\*Wir hoffen in unsren Blättern die wehrlosen Frey-  
geister so in die Pfanne zu hauen, daß nicht einmal der  
Schatten ihres Daseyns übrig bleibt.

Gott gehört, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.— Diese Grundwahrheiten werden mein stetes Augenmerk seyn, und sie sind überhaupt, um biblisch zu reden, der paradiesische Baum des Lebens, \* an dessen Zweigen die goldne Frucht unsterblicher Seligkeit reift.

Mannigfaltigkeit ist gewöhnlich die Würze, die jedes Wochenblatt für die Leser genießbarer macht. Man wird sich daher Scherz und Laune erlauben, wo sich Gelegenheit dazu anbietet. Unschuldige Fröhlichkeit ist ja eine eben so schöne Gabe des Himmels, als die ernste Vernunft. Dem schönen Geschlecht darf man mit Zuversicht ins Ohr lispen, daß es keine bittern Seitenhiebe zu bezorgen hat. Diese ehemalige, so blütenreiche Lieblingsidee unsers Verfassers ist in seinem alternden Kopfe gänzlich verblättert, er denkt wirklich wie unser graulockigte Vater Ossian :

Vorüber sind die Tage meiner Jugend !  
Die Vergangenheit schwebt über meiner Seele,  
Wie wehmüthiger Mondesschimmer über der stillen See.  
Ach ! mein Auge sucht Schlummer,  
Und findet — Thränen.

Hauswirthschaft und Landbau waren von jeher die Hauptquellen vom Wohlseyn eines Staats. Da mir

---

\* Gen. C. 3. v. 22.

Die ökonomische Gesellschaft von hier gefälligst anerbothen, von Zeit zu Zeit nützliche Beiträge zu liefern, so könnte unsere Schrift von dieser Seite selbst für den Landmann interessant werden. Nebst dem wird man noch die wichtigsten Nachrichten und Verkaufsartikel aus allen schweizerischen Wochenblättern aussammeln und einrücken, um auch in diesem Fach dem Wunsch des Publikums zu entsprechen.

Man schmeichelt sich, unsere Blätter werden für jeden, weissen Geistes Kind er auch seyn mag, um so lesebarer seyn, weil sie immer einer eben so einsichtsvollen, als milden Censur unterworfen sind. Sollte indessen jemand in unsren Schriften etwas anstößiges, schiefes oder unwahres finden, oder zu finden glauben, dem stehts frey, den Verleger mündlich darüber zu besprechen, oder seine Bedenklichkeiten schriftlich einzusenden, er wird ihm mit seiner gewöhnlichen Freymüthigkeit darüber antworten; nur will er sich Vorsichtshalber unter seine grüne Sommermütze, und dann ist der Waldteufel los. Bey billigen Vorstellungen hingegen wird es ihn allemal freuen, eines bessern belehrt zu werden; denn er schämt sich keineswegs, auch noch mit grauem Scheitel ein Schüler der Wahrheit zu seyn.

Uebrigens

Uebrigens wird man sich bestreben, alle Anzüglichkeiten und Satyren, so viel möglich, zu vermeiden. Ein Journalist ist ein so unglückliches (beynahe hätte ich gesagt Thier) Geschöpf, daß er ohnehin Feinde genug hat, die seinen etwannigen Schwachheiten aufzulauern. Sollte es unserm Verleger gelingen, seinen Nichtfreunden durch seine kleine Aufsätze zu beweisen, daß er an Kopf und Herz noch nicht so ganz ausgetrocknet sey, wie man aus seinem bisherigen Stillschweigen, oder aus andern ungünstigen Constellationen hat bemerken wollen: so wird ihn dies ermuntern, auf seiner vorgezeichneten Bahn desto mutiger fortzuwandeln.

Noch eins. Warum helvetischer Hudibras; — Es ist läbliche Sitte bey den Hrn. Journalisten, ihren Blättern anlockende Titel zu geben; der Eine nennt seine Schrift Volksfreund, der Andere Patriot, der dritte Zuschauer &c. Wir glauben gleiches Recht zu haben, und das um so viel mehr, weil der berüchtigte Hudibras sehr viel Aehnlichkeit mit dem Charakter unsers Verlegers zu haben scheint. Dieser seltne Engländer war ein gutmütiger Schwärmer, dachte über viele Dinge sehr richtig, philosophte aber zur Unzeit, machte mit dem besten Herzen von der Welt häufig dumme Streiche, liebte eine alte Dame mit platonischer Zärtlichkeit, ward etliche Male tüchtig abgeprügelt, und hielt sich für einen treuen Bürger und eifrigen Christen.

Auf den ganzen Jahrgang wird mit 30 Bahnen pränumerirt; Briefe und Geld Franco. Auswärtige, die es postfrei verlangen, können sich mit dem Verleger abfinden, oder sich an das Postamt selbst wenden. Der Anfang geschieht mit dem Neujahr, oder sollte die Anzahl der Pränumeranten fruhzeitiger hinlänglich seyn, schon nach Johann des Täufers Tag. Es beruht also auf dem Geldbeutel der Herrn. Pränumeranten, wenn wir erscheinen sollen.

Wer sechs Exemplare nimmt, erhält das siebente umsonst.

Solothurn im Juni, 1797. Fr. Jos. Gassmann  
Buchdr.

### Nachrichten.

Der Verleger hat einen Laden von Schreibmaterialien errichtet, und hofft das geehrte Publikum als Papierkrämer \* so gut wie als Journalist nach Wunsch zu bedienen, bey ihm sind nachstehende Waaren zu finden.

Aller Gattung Papier. Kartendeckel. Gold und gefärbtes Papier, rastriertes Notenpapier, Musicalien, Federn, rothe und schwarze Bleistift, Siegellack, Ehrenketten und Pettschaft, Oblaten, rothe blaue und schwarze Dinte, in Fläschchen Helvetische, Pariser Dinte, englische Dintentafeln. Goldsand, Lineale, Dintenfässer von Horn und Buchs, Rastrale.

---

\*Wir werden in Folge der Zeit die moralischen Grundsätze der praktischen Handlungswissenschaft angeben, um bey Groß- und Kleinkrämern den verschlungenen Wuchergeist in etwas zu mässigen.